



Seit 2003 – 21. Jahrgang

ensuite

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



April 2023
Nr. 244

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

KI – wir müssen reden!

Alles spricht von Künstlicher Intelligenz. Ist das intelligent? Worum geht's eigentlich?

Die Multi-Spezies-Gesellschaft

«Wer mitwirkt, soll auch mitbestimmen» – wie geht das ohne demokratische Stimme?

Die Umarmung der Welt

Die Besucher verlassen die Ausstellung mit einem Extraschub Vitaminen.

Kunstmekka Bern – das war mal

Bernhard Gigers Dokumentarfilm über die Kunstszene zwischen 1950 und 1980.

Einer der grossen Tenöre ...

... während ihn andere fast als Schlagersänger ablehnen, nicht unberechtigt.

Kunst im Kanton Solothurn

Ein seltsamer Kanton. Dennoch sind drei Ausstellungsorte mit Charakter verbunden.



Bern

Katharina Grosse – Demokratie der Farben

Von Nana Pernod

Atelierwerke der bekannten deutschen Malerin Katharina Grosse (* 1961 Freiburg i.Br.) sind Thema der Schau «Katharina Grosse, Studio Paintings, 1988–2022» im Berner Kunstmuseum. Zum ersten Mal widmet sich ein Schweizer Kunstmuseum denjenigen Bildern von Grosse, die im Atelier entstanden sind. Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Mildred Lane Kemper Museum in St. Louis (USA) konzipiert, in dem die Ausstellung in abgeänderter Form vorher gastierte. Grosse ist bekannt für ihre raumgreifenden malerischen Arbeiten, die den Bildträger Leinwand sprengen und ganze Räume, Stadt-, Park- und Naturlandschaften bedecken. Es ist eine Malerei, die in die Welt hineinreicht, die die Welt um sich vereinnahmt. Ihre in situ gefertigten Werke sind deshalb auch nur fotografisch dokumentiert. Das Werk, das sie eigens für die Berner Ausstellung schuf, ist eine langgestreckte, auf Vorhangstoff gedruckte Wiedergabe eines fotografisch dokumentierten, aber noch unfertigen Werks. Auf über zwanzig Metern Höhe ist es als Vorhang aufgehängt und verbindet die zwei Ausstellungsteile «Returns, Revisions, Inventions» und «Fissures and Ruptures», die sich auf zwei Ebenen des Museums befinden. Auf der Treppe zwischen den Stockwerken ist man so hautnah mit dem «malerischen» Vorhang verbunden. Die Faszination der Farbe und ihre unmittelbare Wirkung auf den Menschen sind das Hauptthema. Mit Farbe diskutiert die Künstlerin alle Grundthemen der Malerei. Diese wirkt sehr physisch: Grosse benötigt diese Körperlichkeit, um denken zu können und in Dialog mit dem Geschehen während des Arbeitsprozesses zu treten. Das Malen stellt für sie auch einen Streitplatz dar, wo alles verhandelbar ist. Es finden hier zwar Kämpfe statt, beispielsweise welche Farbe eine andere in welchem Masse überdeckt, doch passiert alles, ohne dass jemand, in diesem Fall eine Farbe, zu Schaden kommt. Während der malerischen Arbeit findet eine Art demokratischer Dialog statt. Die Künstlerin bemächtigt sich des Raumes und trifft Entscheidungen, dies stets in dialogischer Form mit ihrem Gegenüber, den Farben und Bildträgern. Grosse nennt dies «territoriale Kämpfe auf der Leinwand». Das Ergebnis ist dann eine enorme Komplexität und Gleichzeitigkeit gänzlich unterschiedlicher Form- und Farbwelten. Ein Neubeginn in ihrem Schaffen verortete die

Malerin, als sie anfing Werke zu erschaffen, ohne darauf zu achten, ob sie ihr gefallen würden. Anhand der 43 im Kunstmuseum Bern ausgestellten Arbeiten kann man die Entwicklung und den Arbeitsprozess Grosses verfolgen. Dass die Werke keine Titel tragen, ist auch Teil der abwesenden Hierarchie in Grosses Werk und zutiefst demokratisch. Ihr Werk sieht die Künstlerin als Plädoyer für eine Vielfältigkeit und ein zeitgleiches Miteinander. Im ersten Teil der Ausstellung, «Returns, Revisions, Inventions», sind Werke bis zum Entstehungsjahr 2005 zu sehen. Hier sehen die Besucher das älteste, noch aus ihrer Studienzeit stammende Werk Grosses und hier tritt an den Tag, wie die Künstlerin ältere Werke referiert und diese gleichzeitig inhaltlich, formal und technisch stetig weiterentwickelt. Dabei sind Spuren früherer Malweisen und Techniken verortbar. Das sichtbare Belassen älterer Farbschichten ist ein Kennzeichen ihres Werkes. Ab 1998 verwendet Grosse ihre bekannte Sprühtechnik, mit der sie Farbe mit einer Pistole an einem Industriearm ohne Kontakt zum Bildträger aufsprüht. Das stellt eine Neudefinition der Malerei dar, die bis anhin mit Pinsel und direktem Kontakt der Hand zum Malgrund ihre Identität offenbarte. Im zweiten Teil der Schau erodieren dann die Bildträger im Atelier, werden aufgeschlitzt und mit Brettern oder Bäumen ergänzt: Die Farbe verlässt den engen Bildraum der Leinwand. Die malerische Erosion, die auch natürliche Objekte wie Bäume farbgebend einschliesst, stört und

definiert die Analogie von Natur und Kunst neu. Die ab 2010 eingesetzten Schablonen lassen eine enorme Vielschichtigkeit der Aufträge und damit die Gleichzeitigkeit von Gewesenen und Gegenwärtigen zu. Dieses Neben- und Durcheinander zeitlich unterschiedlicher Aufträge ist für Grosse fundamental. Sie evoziert eine andere Perspektive auf die Malerei generell und ihre Werke im Speziellen. Eine lineare Betrachtung entzieht sich hier dem Publikum. Die Kuratorin, Dr. Kathleen Bühler, hat zusammen mit der Künstlerin einen eindrücklichen Parcours durch die Atelierbilder von mehr als dreissig Schaffensjahren umgesetzt. Es ist im Einklang mit dem Werk Grosses eine sehr farbstarke Ausstellung: Denn Farbe ist die Protagonistin ihres Gesamtœuvres. Die Künstlerin ist zudem eine exzellente Denkerin der Malerei: So präzise und sprachgewaltig wie sie über ihr Werk, ihre Intentionen und Dialoge innerhalb ihres Schaffens sprechen kann, so intensiv geht sie auf Tuchfühlung mit dem Publikum. Der Dialog mit den Menschen, die ihre Werke betrachten, ist ihr enorm wichtig. Aus diesem speist sich auch ihre eigene Reflexion und ihre Arbeit über die Malerei und die Hauptrolle der Farbe in ihrem Werk. Resonanz erzeugt für Grosse neue Impulse, die ihrem Sein als Künstlerin Leben einhauchen. Die Schweiz nimmt dabei eine wichtige Rolle ein: Ihre Ausstellung «Project Space» in der Kunsthalle Bern in 1998 war ihre erste Farbrauminstallation und stiess beim Schweizer Publikum auf viel Resonanz.

